

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 45

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.50 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telephon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 17. April.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenseite 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von H. Meier in Rüdesheim.

1918.

XVIII. Armeekorps
Beauftragter General-Kommando
Nr. III b. Tgb. Nr. 7209/1469.
Gouvernement der Festung Mainz
Nr. III. Pol. Nr. 52921/26 103.

Betrifft: Verbot des Tanzens in Wirtschaften.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlsbereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

In allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften ist das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht sowie die Gestaltung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. März 1918.

Der stellv. Kommandierende General:

Riebel

General der Infanterie.

Mainz, den 26. März 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

Bausch

Generalleutnant.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnisnahme. Wir bemerken hierzu, daß in verschiedenen Wirtschaften ebenfalls das Tanzen durch den Wirt gestattet worden ist.

Auf Grund vorstehender Verordnung muß un-nachlässig gegen den Wirt, welcher das Tanzen in seiner Wirtschaft duldet, eingeschritten werden.

Rüdesheim, den 16. April 1918.

Die Polizeiverwaltung: Alberti.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier, 15. April.
(H. T. B. Amtlich.)

Auf dem Schlachtfelde an der Lys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Nieuvekerke sowie zwischen Bailleul und Merris wurden englische Maschinengewehre zerstört, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordwestlich von Veihune führte, brachen verlustreich zusammen. An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

Osten.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden und unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seekreistkräfte, in Helsinki eingedrungen.

Großes Hauptquartier, 16. April.
(H. T. B. Amtlich.)

Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Lys führ-

ten zu vollem Erfolge. Die großen Sprengtrichter aus der Witschae-Schlacht 1917 wurden im Sande reich genommen. Nach kurzem Feuer-schlag erklärten wir in überraschendem Angriff Bulverhem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenstände englischer Kompanien brachen völlig zusammen. Von der Ebene herauf erstiegen unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Nieuvekerke und Bailleul und entzogen sie in heftigem Nahkampf dem Feinde. Englische Angriffe gegen Locon scheiterten. An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Luce-Bach in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffes nördlich vom Luce-Bach machten wir Gefangene.

Am Die-Nisne-Kanal und auf dem Weiser der Mosel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Osten.

In Lovisa (östlich von Helsinki) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen ließen über Laptracsta nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammelfors nach Wiborg führende Bahn östlich von Vahli erreicht.

Berlin, 16. April, abends (H. T. B. Amtlich.) Die Höhen von Witschae wurden er-stürmt. Bailleul ist genommen.

*

Haag, 15. April. Der englische Bericht-erstatte G. I. B. meldet von der Westfront vom Sonntag: Viele unserer Leute sind so ermüdet vom Kampf, der wochenlang gedauert hatte, und der während der letzten Tage und Nächte noch anhält, daß sie sich kaum mehr auf den Beinen halten können, um neuen Angriffen zu widerstehen. Aber dennoch bringen sie das fertig denn ihr Geist wacht und überwindet die körperliche Erschöpfung. Sie kämpfen weiter wie Schlafwandler und wenn ihnen eine Gelegenheit gegeben ist, so legen sie sich in die Gräben oder in die Feden oder auf das offene Feld und verfallen in tiefen Schlaf, bis die Sergeanten, die wach bleiben, sie aufs neue auf-schrecken. Einige von diesen Männern kämpfen bereits seit dem 21. März mit kaum ein paar Tagen Ruhe. Der Korrespondent rühmt dann die Tapfer-keit einzelner Abteilungen, die an den bekannten Orten kämpften und sagt: Ihre Verluste in diesem Kampfe sind nicht gering gewesen und Engländer und Schotten müssen ihr Herz pangen bei dieser Aufopferung ihrer Söhne. Der Feind läuft immer noch Sturm gegen sie mit frischen Truppen in überwältigender An-zahl. Von den tapferen Kompanien sind nur noch kleine Trupps übrig, aber diese haben das Wort in ihrer Seele: Wir ergeben uns nicht, und wenn sie nachgeben, so ist es nur vor dem Tod.

Berlin, 15. April. (H. T. B.) Die englische öffentliche Meinung ist über die Erfolge der deutschen Offensive sehr bestürzt. Mit so schnellen Fortschritten hatte man nicht gerechnet. Nach allgemeinem Erachten konnte die gegenwärtige Niederlage vermieden werden, wenn die eng-lische Führung nicht gänzlich versagt hätte. Die Eng-länder zeichnen sich selbst einer maßlosen Unter-schätzung der Deutschen. Bisher glaubt der größte Teil des Volkes an keinen Sieg der Waffen und hält das Weiterkämpfen schon wegen der zuneh-menden Lebensmittelknappheit für zwecklos. Zur Meersee-Ergänzung des verlorenen gewaltigen Kriegsmaterials müsse die Lebensmittelleitung eingeschränkt werden. Jede Schiffsversenkung ge-winne daher jetzt eine erhöhte Bedeutung. Die englische Regierung entfaltet in der Presse und durch Volksredner eine starke Propaganda gegen das Wachsen der Kriegsmüdigkeit; dennoch greift diese nicht nur im Volk, sondern besonders auch an der Front immer weiter um sich. Englands

einzigste Hoffnung sind die französischen Reserven, deren Einsatz das englische Heer vor weiteren Niederlagen schützen müsse.

Berlin, 16. April. (H. T. B.) Am Vormittag des 15. April führten deutsche Truppen das bis-her von den Engländern mit äußerster Zähigkeit und unter hohen Verlusten gehaltene Dorf Bul-verhem nebst den beherrschenden Höhen nord-östlich des Dorfes. Die Günst der Lage aus-nutzend, schlossen sich die südlichen Nachbartruppen an und nahmen gleichfalls im frühen Angriff die feindlichen Stellungen. Während der äußerst wirk-samen Artillerievorbereitung, im Nahkampf und auf der Flucht erlitten die Engländer unge-wöhnlich starke Verluste. Vor allem tat ihnen Abbruch das Verfolgungsfeuer der in die dichten stehenden Massen feuernden deutschen Ar-tillerie.

Ab Berlin, 15. April. Vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517 000 Gefangene gemacht, 7246 Geschütze, gegen 20 000 Maschinengewehre und mehr als 300 Sturmwagen erbeutet. Außerdem fielen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Kraftwagen, 7000 Fahrzeuge und unübersehbare Eisenbahnmaterial in ihre Hände. Unter diesem befinden sich über 850 Lokomotiven und 8000 Wagen. Die Bestände des Munitionslagers sind noch nicht annähernd festgestellt. Allein an Ar-tilleriemunition wurden bisher über 3 Millionen Schuß festgestellt. In der gleichen Zeit wurden über 1100 Flugzeuge und mehr als 100 Fesselballone abgeschossen. Die Beute an sonstigem Kriegsgerät, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken, Bekleidungs- und Ver-pflegungslagern konnten zahlenmäßig noch nicht an-nähernd festgestellt werden.

Amiens und Umgebung wurden auf Befehl der englischen Heeresleitung von der französischen geräumt. Den Bewohnern wurde keine Zeit gelassen, ihr Vieh fortzutreiben. Die zahlreichen, jetzt herrenlosen Herden werden durch die englischen Truppen eingefangen. Die Engländer behalten das Vieh für sich, schlachten es ab und verwenden es nach Belieben. Die Em-pörung der französischen Bevölkerung gegen den bri-tischen Bundesgenossen ist naturgemäß sehr groß. Die französischen Soldaten schließen die Schuld an der großen Niederlage, die auch sie betroffen hat und überhaupt die Kriegsverlängerung lediglich auf Eng-land. Das ungerechtfertigte und brutale Auftreten des britischen Heeres steht im größten Gegensatz zu seiner Unfähigkeit, die Front zu halten und zu seiner fortgesetzten Preisgabe französischen Bodens.

Rotterdam, 15. April. Der „Rotterdamsche Cour.“ meldet aus Paris: Die schwersten Tage der Kämpfe an der Nordfront stehen bevor, der große Zusammenstoß, der sich als entscheidend erweisen werde. Die Deutschen liefern die Schlacht zu dem einzigen Zweck, die beiden Armeen zu vernichten. Diesmal hätte die Schlacht ein strategisches und kein geogra-phische Ziel; sie wünschen, bald eine Entscheidung zu erzielen.

Nur wenige Prozent Schwerverwundete!

Der Chef des Feldsanitätswesens, v. Schjerning, hat einem Vertreter des Wolffschen Bureaus mitge-teilt, „daß trotz der außerordentlichen Ausdehnung des Kampfgebietes unsere Verluste keineswegs die früheren der weniger ausgedehnten Kampfhandlungen übertreffen“. Auch seien die Ärzte über die außer-gewöhnlich geringe Zahl der schwerer Verwundeten überrascht. Herr von Schjerning stellte fest: „Ich

Frieden im Osten

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum

verholfen.

Frieden im Westen

muß durch die „Mächte“ erzwungen werden — zeichne!

habe jetzt alle größeren Lazarette bei den kämpfenden Armeen besucht und kann versichern, daß ich freudig überrascht war, unter den Verwundeten in der Tat außergewöhnlich viel Leichtverwundete zu finden. Mehr als 50 Prozent aller Verwundeten waren marschfähig. Hiermit in Übereinstimmung befindet sich die Tatsache, daß aus den Lazaretten und Krankenstammstellen hinter der Front in täglich zunehmender Zahl im Beginn der Kämpfe Verwundete ihren Truppenteilen schon wieder zugeführt werden können. Die meisten anderen Verwundeten sind transportfähig und bieten Aussicht auf baldige und völlige Wiederherstellung. Nur wenige Prozent sind wirklich Schwerverwundete." Zur Erklärung sagte Herr von Schjerning: "Wir haben außerordentlich wenig schwere Artillerieverletzungen. Es überwiegen die Wunden durch Maschinengewehr und Infanteriegewehr. Infolgedessen ist auch der in früheren Kämpfen als Wundkrankheit häufiger beobachtete "Gasbrand" auf verschwindende Einzelsfälle beschränkt geblieben. Ein gehäuftes Auftreten dieser Krankheit hätte uns jedoch ärztlich ebenfalls vorbereitet gefunden, da es inzwischen der Heeresverwaltung im Verein mit deutschen Gelehrten gelungen ist, ein wirksames Serum zu finden, von dem wir gleichen Erfolg wie von dem Serum gegen den Wundstarrkrampf erhoffen." Ueber den allgemeinen Gesundheitszustand an der Front sagte der Chef des Feldsanitätswesens: "Danke der planmäßig auf die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten gerichteten Einrichtungen steht unsere Schlachtfeldfront im Westen unberührt von Seuchen da; der Gesundheitszustand ist ausgezeichnet."

Der See- und Luftkrieg.

Berlin, 15. April. (B. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote sechs Dampfer, die in gesicherten Geleitzügen fuhren, und zwei Segler, zusammen mindestens 25 000 Br.-Tonn. = T. o.

*

Im "Nautical Magazine", der Fachzeitschrift englischer Schiffsoffiziere, findet man die Aufschrift eines ersten Offiziers, der auf einem 7500 Br.-Tonn. großen Transportdampfer bedienstet ist und Klage über die hohen Löhne der Mannschaften gegenüber den Gehältern der Offiziere führt. Während das Einkommen der nautischen Offiziere einschließlich aller Zulage 19 und 16 Pfund Sterling (380 und 320 Mark) im Monat betrüge, verdienen von den neun Bedienten unter denen nur drei Briten seien, sieben außer freier Verpflegung an Bord je 19 Pfund, genau so viel wie der leitende Ingenieur. Der "Drahtlose", ein sachgebildeter Telegraphist, bekäme 7 Pfund im Monat, der Kajütenwächter (Diener), ein Aufk., dagegen 15 Pfund monatlich, ebenso viel wie der Oberheizer. Diese Mannschaftslöhne sind zum Teil minimal so hoch wie die Friedenslöhne. Sie beweisen, welche hohen Löhne die englischen Heere infolge des U-Bootkrieges zahlen müssen, um überhaupt Leute für die Besatzung der Schiffe zu bekommen.

Berlin, 16. April. (B. B. Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 Br.-Tonn. = T. o. feindlichen Handelschiffsräume versenkt.

*

Was man von den amtlichen englischen Erklärungen über die durch den U-Bootkrieg geschaffene wirtschaftliche Notlage zu halten hat, erhellt aus folgenden, sich

krass widersprechenden Behauptungen des ersten Vords der Admiralität, Sir Eric Geddes und seines Bruders Sir Audland Geddes. Ersterer sagte wörtlich am 5. März im Parlament über den Schiffbau: "Wir waren berechtigt, einer stetigen, großen Vermehrung der Schiffbauleistung entgegenzusehen. Leute, Material, Leistungsfähigkeit, alles war vorhanden! Der kritische Abfall der Neubauten läßt sich nur durch die Unruhe unter den Arbeitern erklären." Demgegenüber heißt es in einer eine Woche zuvor gehaltenen Rede des Hilfsdienstministers Sir Audland Geddes, der "Times" vom 25. Februar zufolge: "Eine Folge der Verzögerung bei der Herüberführung von Material aus Amerika besteht darin, daß die Herstellung verlangsamt werden muß und daß weniger Männer und Frauen beschäftigt werden, da ein gewisser Uberschuß an Arbeitskräften in den Fabriken entsteht wird. Der eine der Gebrüder Geddes behauptet also, den Rohstoffe in genügender Menge vorhanden seien, der andere behauptet das Gegenteil. Eines von beiden kann nur wahr sein. Wer lügt?"

Berlin, 15. April. Das Eindringen des deutschen Geschwaders nach Delsingfors war durch dichten Nebel, gefährliche Navigation und Bades sehr erschwert. Die Navigation mußte nach den besonders wichtigen Punkten über dem Eise ermöglicht werden. Außerhalb von Delsingfors wurde dem russischen Kriegsschiff "Krotz West" und großen russischen Transportdampfern und Eisbrechern mit tausenden von Angehörigen der russischen Marine und deren Familie an Bord, anscheinend auf dem Wege nach Kronstadt, begegnet. Das Kriegsschiff grüßte mit der Flagge das deutsche Geschwader. Es hatte die weiß-rote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Die Flagge wehte auch über der wegen ihrer Ausdehnung stark berühmten Seefestung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Leuchtturm von Grahara gaben ein großer öliger Fleck im Eise sowie Schiffstrümmer, Torpedobootsessel usw. den Platz an, wo drei englische Unterseeboote bei der Nachricht von der Annäherung des deutschen Geschwaders versenkt worden waren. Sofort nach der Ankunft des Geschwaders wurde ein Landungskorps noch am späten Abend des 12. April ausgeschickt. Es erlitt die ersten Verluste schon während der Landung durch ein Automobil der Roten Garde, das unter der Flagge des Roten Kreuzes mit einem Maschinengewehr schoß. Die Hauptkoffer der Roten Garde waren fast sämtlich die in der Nähe des Hafens gelegenen Staatsgebäude. Vom frühen Morgen bis zum Mittag des 13. April hatte das Landungskorps der Marine und eine in der Nähe des Hafens eingetroffene Kompanie deutscher Jäger schwere Straßenkämpfe beim Nord- und Südhafen. Die Roten bestanden mit Maschinengewehren auch die Annäherung an den Landungsplatz, sowie die Verbindung zwischen dem am Südhafen gelegenen Marktplatz und der Halbinsel Statudden. Unsere Matrosen hatten auf der letzteren einen besonders schweren Stand, da die Roten das gegenüberliegende Senatshaus besetzt hatten. Ein rotes Nest mit etwa zweihundert Männern, Frauen und Jugendlichen ergab sich bald nach dem Eintreffen der Schützen, der Minensuchboote und der Begleitschiffe. Trotzdem die sich ergebenden Roten mit erhobenen Händen aufstanden, wurde von den anderen Roten auf sie und die deutschen Begleitmannschaften geschossen. Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Roten ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im kaiserlichen Palast verborgen. Die zahlreich herankommenden Anhänger der Weißen Garde wurden bewaffnet. Sie sind wertvoll für die weitere Säuberung der Stadt von den noch viel-

sach verborgenen Roten, zum Einsammeln der Waffen, zum Wachtdienst usw. Die bisher wie ausgestorben daliegende schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßten, mit Blumen besenkten, auf offener Straße bewirteten und den Offizieren zum Dank die Hände drückten. Die seit zwei Monaten unterdrückten bürgerlichen Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begeisterten Dankesdrücken an die Deutschen.

Berlin, 15. April. (B. B.) Die günstige Witterung bot am 12. April unseren Luftkriegern reiche Gelegenheit zur Betätigung unserer Bombengeschwader. Sie richteten fortgesetzt heftige Angriffe gegen die drei großen feindlichen Eisenbahnknotenpunkte hinter der Schlachtfeldfront St. Omer, St. Pol und Amiens. Besonders auf dem Bahnhof in Amiens entzündeten starke Brände und Explosionen. — Erdbeben, Artillerie- und Schlachtfeldflieger unterstützten das heftige Vordringen unserer Truppen durch die rechten der Verbindungen zwischen der Truppe und der Führung und durch Lufteingriffe gegen den Feind auf der Erde. Die Ballons folgten der Infanterie dicht auf dem Fuß.

Rotterdam, 16. April. Ueber den Luftangriff auf Paris am 12. April wird gemeldet, daß eine Bombe das Pflaster einer Straße durchschlug und bis zur Gasleitung durchdrang. Die Flammen des entzündeten Gases schlugen auf der Erde und setzten drei Häuser in Brand, die vollständig ausbrannten. Der Wirkung dieser Bombe sind auch hauptsächlich die 26 Tote und 72 Verwundete zuzuschreiben.

Berlin, 16. April. (B. B.) Der Gegner benutzte im März die besonders günstige Wetterlage zu 12 größeren Angriffen auf das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet und 11 Angriffen gegen die Städte Mainz, Unterlärheim, Cannstatt, Koblenz, Freiburg a. B., Zweibrücken, Kaiserslautern, Mannheim, Ludwigshafen, Köln sowie einige Städte in der Pfalz und im Rheinland. Trotz des Einsatzes starker Geschwader erzielten die Angriffe keinerlei militärischen Erfolg. Bei den Angriffen auf das Industriegebiet an der Saar und Mosel fanden Betriebsstörungen von irgendwelchem Belang nicht statt. Auch der in der Nacht vom 24. zum 25. März mit dem Aufgebot von 50 bis 60 Flugzeugen unternommene Angriff blieb völlig wirkungslos. Ebenso erfolglos war der Angriff auf die Badische Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim-Ludwigshafen am 18. März. Der einzige militärische Schaden, den die Angriffe anrichteten, war das Inbrandgehen einiger Wagen mit Benzin. An nichtmilitärischen Gebäuden wurde überall einiger Sachschaden angerichtet. Bei dem Angriff auf Freiburg am 13. März wurde außer mehreren Privathäusern die Martinskirche und ein Krankenhaus erheblich beschädigt. Den Angriffen auf das Saargebiet fielen fünf Tote, vier Schwerverletzte und elf Leichtverletzte zum Opfer. Die Verluste bei den Angriffen auf die oben genannten offenen Städte waren hauptsächlich infolge des unvorsichtigen Verhaltens eines Teiles der Bevölkerung höher als in den Vormonaten. Sie betrugen insgesamt 22 Tote, 22 Schwer- und 86 Leichtverwundete. Der Feind hätte diese Angriffe mit dem Verlust von acht Flugzeugen.

Kaiser Wilhelm an Baltland.

wb Rowno, 15. April. Der Korrespondent wird aus Riga gemeldet:

Hofzug, den 14. April 1918. An den Vorsitzenden des gemeinsamen Landesrates, Landesmarschall Pilar, Riga.

Der Mir in so herzlicher Weise dargebracht

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

331 (Nachdruck verboten.)

Auf dem Flur stand die Wiege — ein heimliches Geschenk Gottfried Stanges — und in dieser ruhte das Kind in tiefstem Schlummer. Mit inniger Liebe betrachtete Martha den schlafenden Knaben, unterließ aber, ihn zu küssen, um seinen Schlummer nicht zu stören.

Dann blickte sie sich verwundert um. Es herrschte eine fast bedrückende Stille in dem Häuschen und niemand kam ihr entgegen.

Als sie aber die Tür geöffnet und das Zimmer betreten hatte, erschraf sie.

Die Mutter lag, totendbleich mit eingefallenen Augen, im Bett, während Sievers an ihrem Lager saß.

Den Kopf in die Hände gestützt, die Blicke starr auf den Boden gerichtet, saß er da und schien so mit seinen Gedanken beschäftigt zu sein, daß er den Eintritt Marthas gar nicht bemerkte.

"Vater!" rief diese in gedämpftem Ton erschrocken aus, "ist die Mutter krank?"

Jetzt hob er das Haupt empor und sah sie an. Sie suchte zusammen, denn sie vermochte ihn kaum wieder zu erkennen.

Der Förster war während dieses einen Tages um Jahre gealtert. Seine Augen lagen tief und glanzlos in ihren Höhlen — er stand nicht auf, um der Tochter entgegenzugehen, sondern winkte nur begrüßend mit der Hand.

Er machte den Eindruck eines Greises.

"Mein Gott!" rief Martha ängstlich, "was ist geschehen?"

Sievers legte die Hand auf den Mund und flüsterte:

"Still, Martha — wecke die Mutter nicht auf. . . sie schläft eben erst ein." Hierauf ergriff er plötzlich mit auffallender Hast die Hand Marthas und flüsterte:

"Komm dort in die Kammer. . . Ich will dir alles sagen."

In banger Erwartung überzeugte sie sich zunächst, daß ihr Kindchen noch in festem Schlummer lag. . . Dann folgte sie dem langsam voranschreitenden Vater in die Kammer.

Nach kurzem Zögern, während er noch einmal überdachte, was er ihr sagen wollte, begann der Förster seine Mitteilungen, und enthüllte ihr das Geheimnis von der Depontierung der sechstausend Mark und das Unrecht, welches ihre Mutter begangen. Er klagte dieselbe nicht an, sondern erzählte mit wenigen Worten, was sie getan und wie die Katastrophe hereingebrochen sei.

"Ja", fuhr er dann unendlich düster fort, "ich will und darf nichts beschönigen, nichts verschweigen. Meine größte Schuld aber ist, daß ich mich von meinem Jähzorn, meiner wilden Wut zu einer so empörenden Handlungsweise, deren ich mich mein Lebenslang schämen muß, hinreißen ließ, ohne Paulines Verteidigung vernommen, ohne vorher irgend eine Aufklärung darüber, wie sie dazu kam, den verborgenen Schatz anzugreifen, zu verlangen! Unter heißen Tränen, unter einer Flut von

bitteren Selbstanklagen und Bewünschungen ihrer Tochter hat sie mir dann in namenloser Aufregung erzählt, was ich dir bereits sagte, und wir sind versöhnt."

Was nun werden soll, weiß ich freilich nicht. Es gibt keinen andern Ausweg, als daß ich mich auf das Schloß begeben, die ganze Angelegenheit enthülle, die vorhandene Summe dem jungen Herrn übergebe und ihn wegen des Fehlens — um Gnade bitte."

"Tue nichts in übereiliger Vater."

"Deine Mutter meinte", sprach er langsam und schwerfällig, "ich soll damit warten, bis — bis die Ziehung der Lotterie vorüber sei. . . Es könnte doch sein — es wäre möglich —"

"Ja, ja, Vater!" rief Martha lebhaft, "folge dem Rate der Mutter und damit auch dem meinigen! Vielleicht ist das Geschick uns günstig und es wird dir durch einen Glücksfall möglich, den Verlust zu ersetzen und dem Baron die ganze Summe abzuliefern."

Der Gedanke, den rechtmäßigen Eigentümer des Geldes in der Stadt zu wissen, während ich den Besitz desselben verschweige, scheint mir unerträglich, und dennoch, wenn Paulines Hoffnungen wirklich in Erfüllung gingen, wenn sie gewönne —"

Er stand hastig auf, schritt einige Male in dem kleinen Raume hin und her und sagte dann:

"Gut — ich will warten, bis die Ziehungen vorüber sind. Ich werde mich zu beherrschen suchen."

(Fortsetzung folgt.)

Dank des Landesrats von Livland, Estland, Riga und Oesel für die Befreiung der alten Ordenslande von ihrer Bedrängnis hat mich tief gerührt. Ich danke Gott von Herzen, daß er mich und meine Kameraden das Werkzeug für diese Befreiung hat sein lassen und mir die Möglichkeit gegeben hat, die Zukunft, der alten, durch deutsche Arbeit geschaffenen Lande auf eine sichere Grundlage zu stellen. Die Bitte des Landesrats um Anschluß an das Deutsche Reich unter meinem Szepter wird mit Wohlwollen geprüft werden. Ich nehme sie als ein Zeichen des Vertrauens zu meiner Person und meinem Hause und zu Deutschlands Zukunft und spreche dem Landesrat meinen kaiserlichen Dank dafür aus.

Berlin, 17. April. Die Abordnung der vereinigten Landesräte von Livland, Estland, Riga und Oesel ist laut „Berl. Lokalanzeiger“ gestern in Berlin eingetroffen. Sie wird, wie es heißt, vom Reichskanzler nach dessen Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier empfangen werden.

Berlin, 16. April. (B. V. Amlich.) Der Kaiser empfing den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. A. H. Mann zum Vortrag. Berlin, 16. April. Die „Deutsche Zeitung“ meldet, daß die Gerüchte, nach denen Herrn von Kühlmanns Stunden gezählt sind, sich verdichten. Angebliche Nachfolger werden, so schreibt die „Deutsche Zeitung“, bereits genannt, erfreuliche und unerfreuliche, der Zahl nach diese überwiegend, an ihrer Spitze wie bereits beim Ausscheiden des Vorgängers Kühlmanns die Namen der Grafen Bernsdorff und Brodhorff und des Herrn von Hinz.

Berlin, 17. April. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge, ist der durch seine kühnen Meldebefehle an der Tschadalsch-Linie berühmt gewordene bayerische Rittmeister Reichsgraf Graf Brehsing, 38 Jahre alt, gefallen. Er war der zweite Sohn des durch seine Freundschaft mit dem jetzigen König bekannten verstorbenen Zentrumspolitikers Graf Konrad Brehsing.

Haag, 16. April. Der „Corriere della Sera“ berichtet nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Mailand, daß binnen zwei bis drei Wochen mit der österreichischen Offensive auf der Linie Monte Grappa und den juditarischen Alpen zu rechnen sei.

Berlin, 17. April. Wie verschiedene Blätter melden, lehnte Graf Tisza das ihm angebotene Amt des österreichischen und ungarischen Ministers des Innern ab.

Berlin, 17. April. Unter Vorbehalt meldet der Petersburger Korrespondent eines Pariser Blattes laut „Bos. Jtg.“, Sinowjew unterhandele als Vertreter des Petersburger Sowjets mit Moskau über die Trennung Petersburgs von Moskau und die Bildung einer neuen nordrussischen Republik aus den Gouvernements nördlich der Wolga und Kama mit Petersburg als Hauptstadt. Ein anderes Telegramm schildert die innere Lage Rußlands als schlecht. Die Arbeit stehe überall still.

Kopenhagen, 16. April. Während die gesamte bürgerliche Presse, die sonst an Finlands Schicksal den regsten Anteil zu nehmen scheint, von der deutschen Besetzung von Vellingfors, keine weitere Notiz nimmt, als die Berliner Meldung abdrucken, schreibt „Sozialdemokraten“: Damit muß man den finnischen Bürgerkrieg als beendet ansehen.

Berlin, 15. April. Durch Veröffentlichungen in Berliner Zeitungen war der Eindruck erweckt worden, als hätte die ukrainische Regierung einen Protest gegen die Angliederung Bessarabiens an Rumänien bei der deutschen Regierung eingelegt. Dem ist nicht so. Von der ukrainischen Regierung ist bisher keinerlei Protest bei uns eingegangen, und das entspricht auch der Situation, wie sie sich in Brest-Litowsk gestaltet hatte. Die ukrainischen Vertreter haben sich in Brest-Litowsk auf den Standpunkt gestellt und haben auch während der Verhandlungen erklärt, daß Bessarabien keinen Teil der Ukraine bilde. Bessarabien war auch nicht unter den Gouvernements aufgeführt, die die Ukraine seinerzeit als ihr Staatsgebiet bezeichnete. Die ukrainische Regierung in Kiew hat aber bei unserem dortigen diplomatischen Vertreter, dem Vorkonsul Frhr. v. Rumm zu Schwarzenstein, sich über die Frage der Angliederung Bessarabiens an Rumänien erkundigt. Daraufhin hat unser diplomatischer Vertreter erklärt, daß diese Angelegenheit lediglich Bessarabien selbst und Rumänien berühre und nicht uns. Wir haben Rumänien bei den künftigen Verhandlungen wissen lassen, daß wir nichts dagegen haben, wenn Bessarabien sich an Rumänien anschloße. Wir haben aber auch nichts dazu getan, so daß eine Erklärung über die ganze Angelegenheit von uns abgelehnt werden muß.

Kiew, 15. April. Ukrainische Telegraphen-Agentur. Die ukrainische Presse erhebt einstimmig Einspruch gegen die imperialistischen Gelüste der rumänischen Regierung. Sie weist darauf hin, daß das ukrainische Volk sich mit der Lösung der bessarabischen Frage im rumänischen Sinne nie einverstanden erklären könne. Die ukrainische Regierung wird aufgefordert, in der Wahrnehmung der ukrainischen Interessen bezüglich Bessarabiens energisch aufzutreten.

Aus Odessa wird gemeldet: Gestern wurden die Vertreter der 200 000 Seelen zählenden bulgarischen Bevölkerung Bessarabiens nach

Sofia delegiert mit einem Protest gegen einen eventuellen Anschluß Bessarabiens an Rumänien. Die Bulgaren in Bessarabien befürchten das Schicksal ihrer Brüder in der Dobrudscha und wollen nicht von Rumänien unterjocht sein.

Die Nachricht von dem Anschluß Bessarabiens an Rumänien rief in allen Kreisen der ukrainischen Bevölkerung große Entrüstung hervor. Unverzüglich wurde eine außerordentliche Sitzung des ukrainischen Parlaments, der „Zentralna Rada“, abgehalten. Alle Fraktionsführer im Parlament erhoben energisch gegen die internationale Spekulation der rumänischen Regierung Protest. Sie wiesen darauf hin, daß dieser Anschluß nicht nur einem Wunsch der Ukrainer, Deutschen und Bulgaren in Bessarabien nicht entspricht, sondern auch nicht dem Wunsche der moldauischen Bevölkerung selbst.

Haag, 15. April. Schon während der Behandlung des Geleitgesetzes zur Einführung der Dienstpflicht in Irland sagte es sich, daß innerhalb der englischen Regierung verschiedene Strömungen vorhanden waren, daß aber offenbar die konservative Richtung innerhalb der Regierung gefiegt hatte, die von ferner Konzession wissen will, die sogar jetzt geht, Mitter von der Wirkung der Homerule auszuschließen. Die Erklärungen des Ministers für Irland, Duff, die in verständlichem Sinne gehalten waren und die auch eine wohlthätige Wirkung ausgeübt hatten, scheinen von den konservativen Mitgliedern der Regierung nicht geteilt zu werden, und namentlich ist es, wie „Daily Chronicle“ nun mitteilt, Bonar Law, der die Absicht hat, bis aus äußerster die Wünsche der „Extremsten“ Mitterleute zu unterstützen, jedoch die Aussicht, möglichst rasch Homerule einzuführen, um die Erregung in Irland zu beschwichtigen, ziemlich ausgelöscht zu sein. Die liberalen Blätter „Manchester Guardian“, „Daily News“ und „Daily Chronicle“ melden nun einheitlich, daß sich die Krisis innerhalb der Regierung verschärft habe und daß es vor allen Dingen der Arbeitsminister Barnes ist, der sogar dem Kriegskabinet angehört, der über die Haltung des konservativen Flügel der Regierung verstimmt ist. „Manchester Guardian“ sagt, es sei keinem Zweifel unterworfen, daß die Lage der liberalen Minister und der Arbeitsminister äußerst schwierig geworden sei, da sie sich gänzlich von der Auffassung ihrer eigenen Partei getrennt hätten. Soviel ist klar, daß die nächsten Tage eine Entscheidung bringen werden, ob das Kabinet Lloyd George an der Regierung bleiben wird oder nicht, denn ohne die Beteiligung der Arbeitsminister ist es kaum abzusehen, wie Lloyd George sich an der Regierung halten könnte.

Basel, 15. April. Wie Havas amtlich aus Paris meldet, sind die französische und die britische Regierung übereingekommen, dem General Foch den Titel eines Oberkommandierenden der alliierten Armeen in Frankreich zu verleihen.

Geleitzugfahrt mit Hindernissen.

Es ist schon häufiger darauf hingewiesen worden, wie wenig vorteilhaft das von den Engländern in den Himmel gehobene Geleitzugsystem in wirtschaftlicher Beziehung für die Handelschiffahrt ist. Hierzu liefert das bekannte englische Handelsblatt „Journal of Commerce“ vom 8. März wieder einen bezeichnenden Beitrag. Eine Zuschrift teilt dem Blatt nämlich mit, daß im Januar ein Dampfer auf einer Reise sechs Tage in einem Hafen an der englischen Küste auf die Abfahrt des Geleitzuges warten mußte. Die Reise nach dem Bestimmungshafen ging dann mit großem Zeitverlust vor sich. Als der Dampfer in den norwegischen Häfen entließ und wieder beladen war, wartete er nicht weniger als acht Tage vergeblich auf die Abfahrt des Geleitzuges und ging alsdann ohne Geleit in See. Der Briefschreiber zieht daraus den richtigen Schluss, daß diese lange Reise ein erschlaffendes Beispiel für die Verschwendung von Frachtraum sei. Auch ein Ende Februar in der „Norwegian Sea-Fahrtszeitung“ abgedruckter Bericht eines Kapitäns über eine Geleitzugfahrt von Bergen (Norwegen) nach Perth (Schottland-Inseln) gibt dem Leser ein klares Bild von der großen Zeitvergeudung, der die Handelschiffe durch das Geleitzugsystem ausgesetzt sind. Der Schreiber schildert seine Reise nach Bergen, wo die Reede voll von wartenden Schiffen angetroffen wurde. Nach dreitägigem Warten lichteten einige Schiffe die Anker und dampften nach der Fjordmündung, weil das Gerücht aufgetreten war, daß an diesem Tage ein Geleitzug abgehen sollte. Es blieb ein schwerer Südweststurm, und die Dampfer hatten viele Mühe, sich draußen vor der schweren See zu halten. Als bis zum Abend kein Geleitzug in Sicht gekommen war, dampften alle Schiffe wieder auf ihren Interplay zurück. Da sich inzwischen noch mehr Schiffe auf der Reede von Bergen angesammelt hatten, war es schwierig, einen Ankerplatz zu finden, so daß der Dampfer mit beiden Ankern auf tiefem Wasser einen Platz suchen mußte. Wieder vergingen einige Tage des Wartens. Bei dem herrschenden Sturm und den von den Felsen herabstürzenden Windböen war die Lage des Schiffes sehr ungemütlich. An einem Sonntag risk es sich von beiden Ankern los, schlug quer und trieb auf einen anderen Dampfer, den es beschädigte. Endlich konnte es auf über 100 Meter Wassertiefe erneut zu Anker gebracht werden. Wiederrum vergingen einige Tage des Wartens, bis die Schiffe dann, 14 an der Zahl, Befehl erhielten, in drei Abteilungen abzufahren, da draußen vor dem Fjord die Begleitfahrzeuge warteten. Der Geleitzug ordnete sich, und die Fahrt über die Nordsee wurde angetreten. Es war nicht leicht in der dunklen Nacht seinen Platz in der Formation einzunehmen, da das Fahren von Lichtern verboten ist und außerdem die graue Farbe der Dampfer die Schiffe nur auf geringen Abstand kenntlich macht. Immerhin kam der Geleitzug mit einigen Schwierigkeiten in Gang und dampfte gegen die hohe, stürmische See aus Süd-

osten an. Plötzlich stiegen Raketen himmelan. Es stellte sich heraus, daß sie von einem dänischen Dampfer herrührten, der seine Schraube verloren hatte. Gegen 9 Uhr abends trieb dem Dampfer des Artilekschreibers plötzlich ein anderer großer Dampfer vor den Bug. Nur durch sofortiges Rückwärtsgehen der Maschine konnte ein Zusammenstoß vermieden werden. Es handelte sich um einen englischen Dampfer, der seine beiden Rettungsboote verloren hatte und durch Beschädigung des Steuers manövrierunfähig geworden war. Noch später wurde bekannt, daß der Führer des Geleitzuges und einige andere Schiffe nach Bergen zurückgedampft waren, während andere beigestrichen hatten, so daß der ganze Geleitzug aufgelöst war. Ein Schiff nach dem anderen verschwand in den Regenböen. Obgleich die See außerordentlich hoch ging, setzte der betreffende Dampfer seinen Weg fort und fand sich am nächsten Morgen allein. Das Wetter war etwas besser geworden, doch die See war immer noch sehr unruhig. Bald nach Tagesanbruch wurde ein deutsches Unterseeboot getroffen, welches das Feuer eröffnete und den nach England bestimmten Dampfer versenkte. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß das Fahren in Geleitzügen keineswegs die Vorteile hat, die die englischen Minister in ihren Reden zur Beruhigung preisen.

Politische Rundschau.

Berlin, 16. April. An den Reichstag, der sich heute nach längerer Pause wieder versammelt, treten, wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt, wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft und Sozialpolitik heran. Den Auftakt zu einer weitgreifenden Reform auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik bildet die Vorlegung eines bezüglichen Gesetzesentwurfes. Im Mittelpunkt der Erörterungen über die Finanzpolitik werden die neuen Steuervorlagen stehen die früher oder später kommen müssen. Schließlich wird der Reichstag sich mit der kleinen Reichstagsreform befassen, die einige große städtische Wahlkreise zu einem Wahlkreisgebiet vereinigt und dieses unter Vermehrung der Zahl der Abgeordneten die Verhältniswahl einführen will. Mit diesem Gesetzesentwurf erscheint auf der Tagesordnung das große heftigstrennende Thema der inneren parlamentarischen Reformen, in dessen Behandlung nächst dem der Kriegs- und Friedensziele Besonnenheit und Ruhe am meisten nottut.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meint, daß die Session, so kurz sie auch sei, von großer politischer Wichtigkeit werden dürfte, nicht nur wegen der bevorstehenden großen Steuervorlagen, sondern auch weil das Fundament der ganzen bisherigen auswärtigen Reichstagspolitik zweifellos einer neuen gründlichen Überprüfung unterzogen werden dürfte.

Die Führer der Reichstagsparteien sind für heute abend vom Staatssekretär des Auswärtigen Erzellenz v. Kühlmann zu einer Besprechung eingeladen.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdesheim, 17. April. Dem Korrespondenten Adam Dettler wurde von der Handelskammer zu Wiesbaden eine Ehrenurkunde für 25-jährige Tätigkeit bei der Firma Joh. Bapt. Sturm, G. m. b. H., verliehen.

* Rüdesheim, 17. April. Dem Leutnant der Res. Beder, Sohn des Gärtnereibesizers P. Beder hier, wurde das Bulgarische Verdienstkreuz 4. Klasse mit Kriegesdecoration verliehen.

* Rüdesheim, 17. April. Dem Sergeanten Jakob Meuer von hier, wurde für bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Rüdesheim, 17. April. Trotz der herrschenden Kühle, verursacht durch einen steifen Nordwind, zog am Montag abend gegen 9 Uhr ein Gewitter, eine zu dieser Zeit und angesichts der tagsüber herrschenden Wetterlage seltene Erscheinung, in östlicher Richtung über unsere Stadt dahin. Einige Blitzstrahlen lösten schwach vornehmbarer Donner aus, dem bald ein ergiebiger Regen folgte.

* Rüdesheim, 17. April. (Tanz- und öffentlicher Tanzunterricht militärisch verboten.) Das stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps verbietet unter Androhung von Gefängnis, bezw. Geldstrafen für den Bereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz fortan in allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht, sowie die Gestattung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft. Siehe Verordnung in vorliegender Nummer.

Vom Main, 14. April. Am ganzen fränkischen Mittelmain traten in den letzten Tagen schwere Gewitter auf, die mehrfach Menschenleben forderten. So wurden in Lauterbach a. M. eine Frau im Felde vom Blitz erschlagen und in Gausbach ein Ehepaar im Walde vom Blitz getroffen, wobei der Mann tot auf dem Plage liegen blieb.

Verantwortlicher Redakteur: A. Reier.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft unser lieber Vater,
Grossvater und Urgrossvater

Herr Stephan Jung

nach kurzem Krankenlager im 88. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Frau Christiane Dilthey
geb. Jung und Familie.

Frau Elisabeth Schnickmann
geb. Jung und Familie.

Rüdesheim a. Rh., den 16. April 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.

Grundstücks-Versteigerung.

Im Auftrage der Wwe. Anton Brahm und
Kinder lasse ich am nächsten

Montag, den 22. April, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Gasthof Münchhof folgende

Grundstücke

zur Versteigerung bei günstigen Zahlungsbedingungen
ausbieten:

1. Weinberg im Engerweg 32 A. 92 Sch.
2. Weinberg im Geisberg u. Rosened 169 A. 28 Sch.
3. Holzung im Geisberg 78 A. 24 Sch.
4. Garten im Floß 38 A.

van der Heyde,
Justizrat.

Stehpult
und kleiner
Bügelofen

zu verkaufen. Näheres in
der Exped. ds. Bl.

Seifenpulver

empfiehlt
Rosa Elfen,
Bingen, Hafengasse 5.

Nachruf.

Am 15. April, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, entschlief unser Ehrenvorsitzender,

Herr Stephan Jung

im 88. Lebensjahre. Ein treuer Freund der Turnsache, aber nicht nur das, ein unermüdlicher Mitarbeiter am Werke der Turnkunst ist in dem Entschlafenen dahingegangen. Er hatte im Jahre 1845 die Anregung zur Gründung der Turngesellschaft, des 1. Rüdesheimer Turnvereins, gegeben, aus der sich dann im Jahre 1847 die heute noch bestehende Turngemeinde bildete. Mit ihm ist ihr letzter Mitbegründer von uns geschieden. Was der Verstorbene in 70-jähriger treuer Arbeit für die Turngemeinde geleistet, bleibt ihm unvergessen. 35 Jahre lang leitete er den Turnbetrieb als Turnwart und als nach dem Tode seines Bruders Hermann an ihn der Ruf erging, den Vorsitz zu übernehmen, da stellte er, obschon 70-jährig, sich in alter nieermüdender Opferwilligkeit an die Spitze des Vereins, dem er auch in der Zeit, da er nicht dem Vorstand angehörte, immer seine so reiche Lebenserfahrung und Arbeitsfreudigkeit gewidmet hatte. Seine werktätige Unterstützung beim Bau der Turnhalle und sein Eintreten für Festlegung ihres Besitzes allein sichert ihm ein dauerndes ehrendes Andenken.

Herzliches Habe Dank für sein treues, unermüdliches Mitarbeiten, für seine werktätige Unterstützung rufen wir dem Verstorbenen nach. Sein und seiner Brüder Hermann, Anton, Philipp und Adam Andenken wird alle Zeit in Ehren weiter leben, so lange noch Turner sich unter der Fahne der Turngemeinde sammeln.

Der Vorstand der Turngemeinde Rüdesheim.

Für die uns aus Anlass des Todes
unseres lieben Sohnes und Bruders bewiesene
Teilnahme sprechen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank aus.

Familie Karl Schwank.

Rüdesheim a. Rh., den 16. April 1918.

Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 22. April 1918.
Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Lehrfächern
Stellenvermittlung an abgehende Schüler.

H. Baumann.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch
stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige
Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Melde-
ganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige
Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt
es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht ent-
schließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier
und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens
1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von
Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem
Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste
Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die
dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen
sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Auf-
fürstendamm 152, Abt. Meldehunde.



Küchenstreifen - Schrankpapier
Carten- und Butterbrodpapier
empfiehlt
H. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.